

## Der Luftkrieg über Ludwigshafen im Zweiten Weltkrieg

Ludwigshafen war wegen seiner bedeutenden Industrieanlagen bereits im Ersten Weltkrieg mehrfach bombardiert worden, wobei 44 Menschen ums Leben kamen und 2.600 verletzt wurden. Die Weiterentwicklung der militärischen Flugzeugtechnik deutete darauf hin, dass man im Falle eines erneuten Krieges mit noch verheerenderen Angriffen rechnen musste, weshalb sich auch schon vor 1933 Vereine gründeten, die mit Ausbildungen und Vorbereitungen die Bevölkerung vor den Auswirkungen einer Bombardierung schützen wollten.

Mit der nationalsozialistischen Machterlangung 1933 erfolgte die Gleichschaltung dieser Vereine, die nun im Reichsluftschutzbund zusammengefasst wurden, der bald in ganz Deutschland Ableger hatte, die über die Gefahren und Gegenmaßnahmen während eines Luftangriffs aufklärten. Sein erstes Schulungszentrum eröffnete der Bund hier in Ludwigshafen. Bis zum Ausbruch des Krieges fanden mehrfach Probealarme und Verdunklungsübungen statt. Die Industrierwerke unterhielten einen eigenen Luftschutz.

Trotz der Vorbereitungen auf einen Krieg mit großangelegten Luftangriffen waren bei Kriegsbeginn noch keine schweren Betonbunker in Ludwigshafen vorhanden. Die Bewohner sollten sich in ihren Kellern in Sicherheit bringen, während an der Oberfläche versucht wurde, angreifende Flugzeuge abzuschießen und Brände zu löschen. Außerdem standen noch 103 öffentliche Schutzräume bereit. Zur Abwehr feindlicher Flugzeuge wurden bei Kriegsbeginn ca. 20 Flakstellungen rund um das Stadtgebiet angelegt, um die sich die Luftwaffe kümmerte. Vor allem im gewerblichen Bereich bemühte man sich mit Kriegsbeginn, weitere Schutzräume anzulegen, hinzu kamen noch Deckungs- und Splittergräben, die aber alle nur einen begrenzten Schutz boten.

Am 5. September 1939 ertönten zum ersten Mal während des Krieges die Luftschuttsirenen über Ludwigshafen, ein Angriff blieb der Stadt aber überraschend lange erspart. Erst am 3. Juni 1940 gingen einige wenige Bomben nieder, in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni erfolgte dann der erste größere Luftangriff, bei dem vor allem Oppau getroffen wurde. Noch waren Zerstörungen durch Flugzeuge so ungewöhnlich, dass Bewohner anderer Stadtteile als Schaulustige auftauchten und zwar teilweise in einem solchen Ausmaß, dass Rettungs- und Aufräumarbeiten behindert wurden.

Mit dem Sieg über Frankreich und der anhaltenden Luftschlacht um England trat wieder Ruhe am Himmel ein, aber nichtsdestotrotz begann man Ende 1940 damit, Luftschutzbunker unterschiedlichster Modelle zu errichten [genaue Zahlen?].

Der verbesserte Schutz musste zunächst kaum in Anspruch genommen werden: Zwischen Ende Oktober 1941 und Anfang August 1943 kann es „nur“ zu 8 Luftangriffen. Meistens blieben die Ludwigshafener währenddessen in ihren Kellerräumen. Erst mit der Nacht vom 9. auf den 10. August 1943 wurde klar, welche Schrecken der immer weiter eskalierende Luftkrieg mit sich bringen konnte. Etwa eine Stunde lang wurde die Stadt von ca. 300 britischen Bombern angegriffen, wobei 88 Menschen starben und 238 verletzt wurden. Es kam zu großen Flächenbränden, in denen die improvisierten Schutzräume in den Kellern von Wohnhäusern keinen Schutz mehr bieten konnten. Schon am 5./6. September folgte der nächste Großangriff, der für Ludwigshafen der schlimmste des ganzen Krieges wurde. Zwischen 400 und 500 Bombern warfen eine enorme Menge an Spreng- und Brandbomben ab, dass allein dieser Angriff 2/3 der gesamten Bombenschäden in Ludwigshafen verursachte. Dabei starben 127 Menschen, 568 wurden verletzt, 55.000 Menschen verloren ihr Haus und wegen der starken Rauchentwicklung durch die vielen Feuer erlitten noch 1.605 Personen Augenverletzungen. Außer dem Wohlfahrts- und dem Bauamt waren alle anderen städtischen Ämter zerstört, die Versorgung in der Stadt brach zusammen und man musste sogar Feuerwehren aus dem Saargebiet anfordern, die dem Inferno aber auch machtlos gegenüberstanden.

Mit der zunehmenden Intensität der Luftangriffe kam es auch dazu, dass viele Einwohner sich dazu entschlossen, Ludwigshafen den Rücken zu kehren. Kinder wurden in sicherere Gegenden wie beispielsweise Speyer verbracht. Ebenso gelang es nur in einem Bruchteil der Fälle, den obdachlos Gewordenen zu einer neuen Unterkunft zu verhelfen. Schließlich wurde ab Ende 1944 der größte Teil der Bevölkerung, der nicht in den kriegswichtigen Betrieben tätig war, evakuiert. Ludwigshafen war zu einem menschenleeren Trümmerhaufen geworden, in dem sich die Zurückgebliebenen darum bemühten, die Schäden notdürftig zu reparieren und den Fabrikbetrieb aufrecht zu erhalten [Zitat Stadtgeschichte Seite 395?].

Ab Ende 1943 verschlimmerte sich der Luftkrieg noch zusätzlich. Amerikanische Flugzeugverbände bombardierten die Stadt nun auch tagsüber, während die Briten nachts aktiv wurden, wobei es ihnen oft gelang, unbemerkt aufzutauchen und ohne Vorwarnung ihre Bomben abzuwerfen. Mit der neuartigen Taktik der Bombenteppiche wurde die Zerstörungskraft einer Luftflotte auf einen kleinen Raum konzentriert, was sie nur noch vernichtender machte.

Man konnte der enormen Zerstörung nicht mehr Herr werden. Arbeiter wurden erst unmittelbar vor den Luftangriffen in die Bunker gelassen, um nicht wertvolle Arbeitszeit zu vergeuden, in den chemischen Betrieben mussten die Labore wegen undichter Leitungen und austretender Chemikalien immer wieder geräumt werden und mit den Einschränkungen, die man der Bevölkerung für die Kriegsanstrengungen auferlegte, wurde das Alltagsleben immer entbehrensreicher und trostloser.

Mit dem Herannahen der Front wurden die Fliegeralarme immer häufiger, das alltägliche Leben im Stundentakt unterbrochen, bis schließlich die relativ kampflöse Besetzung durch amerikanische Truppe erfolgte. Die Stadt musste noch einige Tage Beschuss vom östlichen Rheinufer ertragen, dann hatte Ludwigshafen den Krieg endlich überstanden.

Durch die zahlreichen schweren Bunker konnten trotz allem viele Leben gerettet werden. Bei 124 Luftangriffen sollen in Ludwigshafen insgesamt 1.846 Tote und 3.147 Verletzte zu beklagen gewesen sein, wovon viele Ausländer waren, denen man den Zutritt in die Bunker verwehrte. Trotz allem waren diese Zahlen im Vergleich mit anderen Städten, die ähnlich stark bombardiert wurden, deutlich geringer.